

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 10 (1932)

Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

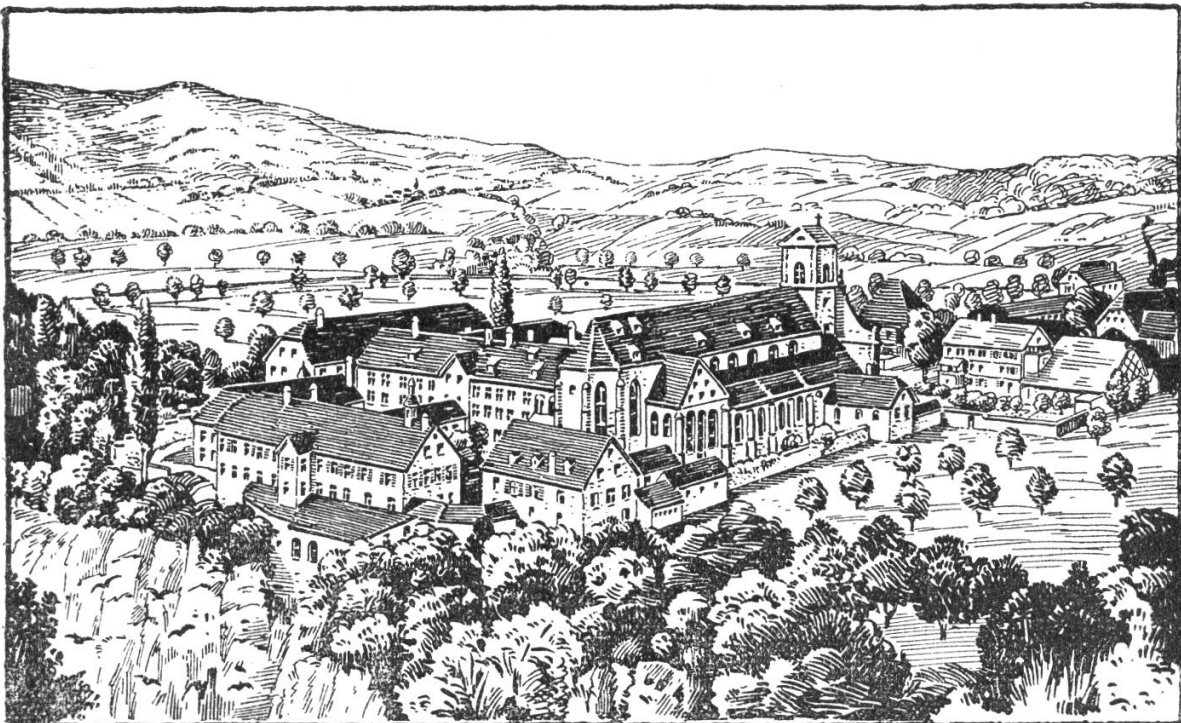
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer
Ib. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1928
und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50.
Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 4

Mariastein, Oktober 1932

10. Jahrgang

Letzter Exerzitienkurs in Mariastein

für Jünglinge und Jungmänner von Samstag-Abend, den 29. Okt., über den Sonn-
tag vom Christkönigsfest und Allerheiligen. Es fällt also nur ein Arbeitstag weg
und diese Tage sind zudem wie gemacht zur ernstesten Einker. Wenn dir also mög-
lich, benütze die Gelegenheit, denn:

„In dieser Welt — ist nicht die Zeit zum ruhn —
Wie schwer es fällt: — Ich will das Rechte tun.
Füg still mich ein — dem Banne meiner Pflicht,
Will tapfer sein — bis meine Kraft zerbricht.
Ich will vertrauen — wie auch das Leben lügt,
Will aufwärts schauen — zu ihm, der nie betrügt.“

(Der Rosenkranz 1926.)

Gottesdienst-Ordnung

23. Okt.: 23. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium von der Auferweckung der Tochter des Jairus. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.
28. Okt.: Fest der hl. Apostel Simon u. Judas. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
29. Okt. bis 1. Nov.: Exerzitien für Jünglinge und Jungmänner.
30. Okt.: 24. Sonntag nach Pfingsten und zugleich Christi Königsfest. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Feierliche Vesper, Aussetzung, Weihegebet, Segen und Salve. Abends 6 Uhr: Aussetzung, Miserere und Segen.
31. Okt.: Kirchweihe der Basilika von Mariastein und zugleich Vigil von Allerheiligen und darum kirchlich gebotener Fast- u. Abstinenztag. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika; abends 6 Uhr: Aussetzung, Miserere und Segen.
1. Nov.: Fest Allerheiligen. Evangelium von den acht Seligkeiten. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr ist Schlußandacht für die Exerzitanten vor ausgelegtem hochwst. Gute mit Te Deum und Segen. Um 3 Uhr: Feierl. Vesper von Allerheiligen, dann Totenvesper und Libera.

Allerseelen-Ablatz. Alle Gläubigen können von Allerheiligen mittags 12 Uhr an und den ganzen Allerseelentag hindurch so oft einen vollkommenen Ablatz für die Armen Seelen im Fegfeuer gewinnen, als sie nach würdigem Empfang der hl. Kommunion eine Kirche besuchen und daselbst reumütig nach der Meinung des Hl. Vaters beten 6 Vater unser, 6 Ave Maria und 6 Ehre sei dem Vater . . .

2. Nov.: Gedächtnis aller abgestorbenen Christgläubigen oder Allerseelen. Von halb 6 Uhr an bis 8 Uhr sind hl. Messen, weil heute jeder Priester drei hl. Messen zum Trost der Armen Seelen lesen darf, — für die Gläubigen eine eindringliche Mahnung, denselben zahlreich beizuwohnen. 8.30 Uhr: Feierliches Requiem mit Libera.
3. Nov.: 8.30 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Stifter und Wohltäter des Klosters und der Basilika von Mariastein.
4. Nov.: 8.30 Uhr: Requiem mit Libera für die verstorbenen Mitglieder des Wallfahrtsvereins von Mariastein.
6. Nov.: 25. Sonntag nach Pfingsten. Evangelium berichtet das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker. Hl. Messen um 6, 6.30, 7 u. 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.
9. Nov.: Kirchweihe der Laterankirche zu Rom, der ältesten aller Kirchen. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.
13. Nov.: 26. Sonntag nach Pfingsten und Fest Allerheiligen aus dem Benediktinerorden. Alle Gläubigen können an diesem Tage unter den gewöhnlichen Bedingungen in den Benediktinerkirchen einen vollkommenen Ablatz gewinnen. Gottesdienst wie am 1. November.
14. Nov.: Gedächtnis aller Abgestorbenen aus dem Benediktinerorden. 8.30 Uhr: Requiem mit Libera.
17. Nov.: Fest der hl. Gertrud der Großen, Äbtissin des Benediktinerordens und 2. Patronin der Basilika. Wiederum vollkomm. Ablatz für alle Gläubigen unter den gewöhnlichen Bedingungen. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

Wunderbare Kraft des Rosenkranzgebetes

Wenn jeder glaubenstreue Christ nach bester Möglichkeit den Rosenkranz betrachtend betet, das heißt, beim Beten desselben über die tiefe Bedeutung, über die großen Wahrheiten und Lehren der einzelnen Geheimnisse etwas nachdenkt, dann kann und wird dieses gnadenreiche Gebet ihn von Tugend zu Tugend, ja zu großer Vollkommenheit führen. In 15 anschaulichen Bildern wird uns die Menschwerdung Jesu Christi, sein Leben und Wirken auf Erden, zunächst im Schoße der Familie, dann in der Oeffentlichkeit, hernach sein bitteres Leiden und Sterben als Sühnopfer für die sündige Menschheit, seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt vor Augen geführt. Alle Tugenden aus dem Leben Jesu und Maria überragen der demütige Gehorsam und der felsenfeste Glaube. Sie bilden auch das notwendige Fundament jeder wahren Heiligkeit und Gerechtigkeit. Im besondern lehren uns die freudenreichen Geheimnisse die Tugenden der Kindheit Jesu, seine Liebe zur Armut und Weltverachtung, seine Zurückgezogenheit und Bescheidenheit, seine Einfalt und Unschuld, seine Frömmigkeit und Gelehrigkeit, sein Eifer und Verlangen für die Ehre seines Vaters und das Heil der Seelen. Aus dem Leben der Mutter Gottes leuchtet dabei hervor ihr starker Glaube an Gottes Güte und Macht, ihre Opferwilligkeit und Dienstbereitschaft, ihr Gebets- und Arbeitsgeist, ihre Liebe zum Kind und zur Familie, ihr Gehorsam gegen kirchliche wie staatliche Vorschriften; alles Tugenden, die jedem Christen für den geistlichen Fortschritt notwendig sind. Die Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes rufen uns die Tugenden der Gottergebenheit und des Starkmutes in Trübsal und Not, die Sanftmut und Geduld im Leiden, die Selbstverleugnung und Selbstbeherrschung, die Verdemütigung und Schweigsamkeit, die Kreuzes- und Feindesliebe in Erinnerung, die uns Jesus und Maria in vorbildlicher Weise zur Nachahmung vorgemacht haben. Endlich wird in uns durch die Betrachtung der glorreichen Geheimnisse der Glaube an die Ewigkeit und das Wiedersehen, der Glaube an den Sieg und Triumph der Wahrheit und Gerechtigkeit, an die alles überwindende Macht der Gnade und Gnadenmittel, an die kurze Dauer alles Erdenleids und der ewige Lohn des Himmels für die Treue und Beharrlichkeit im Guten mächtig geweckt und gestärkt. Das sind doch alles herrliche Früchte, die wir aus dem andächtigen Rosenkranzgebet gewinnen können. Probieren geht auch da über alles Studieren. Ein Beispiel wird das Gesagte verständlich machen.

Ein durch seine Wissenschaft ausgezeichnete Gottesgelehrter erlaubte sich, das Verfahren des hl. Dominik zu mißbilligen, als er in Languedoc den Rosenkranz predigte. „Nicht durch Ave Maria, die man hundertfünfzig Mal wiederholt,“ sagte er, „sondern durch gelehrte Erklärung der hl. Schrift soll man die Reher des Irrtums überweisen!“ Die Mutter der Barmherzigkeit, die mit diesem verirrten Freigeist Erbarmen hatte, würdigte sich, ihn durch ein Gesicht eines Besseren zu belehren. Er sah sich mit einer Menge von Personen an das Ufer eines Stromes versetzt; da sie nun hinüberfahren wollten, drohten die tosenden Wogen sie zu verschlingen. Voll Schrecken über die Gefahr schaute er um sich; da erblickte er den hl. Dominikus, der eine Brücke errichtete, auf welcher sich hundertfünfzig Türme erhoben; dann entriß derselbe die Schiffbrüchigen nacheinander dem Abgrunde, brachte sie in den Türmen in Sicherheit und trug

alle mögliche Sorge für sie. Endlich ließ er sie in einen wonnenvollen Garten hinausgehen, wo die allerseeligste Jungfrau, die auf einem glänzenden Throne saß, allen jenen, welche Dominikus ihr vorstellte, Kronen austeilte. Als der besagte Gelehrte der Reihe nach vorrücken wollte, zeigte ihm Maria ein strenges Gesicht und machte ihn darauf aufmerksam, künftig mehr Gelehrigkeit und Einfalt im Glauben zu haben und sich nicht der Torheit seiner Gedanken hinzugeben.

Nach dem Erwachen begriff der Schuldige, daß der sturmbewegte Strom die Welt vorstellte, wo so viele Seelen Schiffbruch leiden, und daß die Brücke, welche der hl. Dominikus über den Strom geschlagen, die Andacht des Rosenkranzes war, der aus hundertfünfzig „Ave Maria“ besteht, die eben so viele Türme sind, wo die Christen Schutz gegen ihre Leidenschaften finden und dem Schiffbruch der ewigen Verdammnis entgehen können. Der Gelehrte gestand seinen Irrtum ein und kam auf bessere Gesinnungen. Er wurde sogar ein eifriger Apostel des Rosenkranzgebetes und erkannte bald durch eigene Erfahrung, daß dieses Mittel, die Seelen zu Gott zurückzuführen, eine viel kräftigere Wirkung hat als die gelehrtesten Vorträge.

P. B. A.



Die hl. Gertrud die Große, die Prophetin des göttlichen Herzens

Fest am 17. November.

Was sagt uns der Herz-Jesu-Altar in der Gertrudenskapelle zu Mariastein, wie in der Kirche vom Gallusstift in Bregenz? Eine einfache Klosterfrau kniet vor dem Heilande. Ihre liebeglühenden Augen läßt sie ruhen in Jesu Auge. Der göttliche Bräutigam und die fromme Gottesbraut bieten einander ihr Herz. Die minnigliche Nonne möchte mit dem göttlichen Heilande in selige Tauschgemeinschaft treten. Die Herzen tauschen ihre Liebe aus. Wie einfach und groß ist dieser Gedanke! Wer ist nun aber diese gottgeweihte Jungfrau? Lesen wir die Inschrift, diese kündigt uns: „In corde Gertrudis invenietis me — Im Herzen Gertrudens werdet ihr mich finden!“ Gertrud ist's, die benediktinische Chorfrau, die „Wunderblume“ Helfsta im 13. Jahrhundert. Die Inschrift ist entnommen einer Offenbarung des göttlichen Heilandes an die hl. Mechtildis, einer Vertrauten der hl. Gertrud der Großen: „Nirgends auf Erden kannst du mich auf eine mir erwünschtere Weise finden, als im heiligsten Sakramente und im Herzen meiner Braut. Denn auf sie habe ich in wunderbarer Weise die Neigung meines Herzens gerichtet.“ — So ist es wahrhaft kein Trugschluß, die hl. Gertrud zu nennen: „Prophetin des göttlichen Herzens.“ Helfsta war der Heimatboden der Verehrung zum heiligsten Herzen Jesu, in diesem Gottesgarten war Gertrud die Sonnenblume der Schwestern.

Helfsta, nach urkundlicher Schreibart Hespada, ward gegründet im Jahre 1229. Die Nonnen befolgten die Regel des hl. Benedikt. Der Brennpunkt des ganzen Klosterlebens bildet in einem Benediktinerkloster der Gottesdienst mit dem Chorgebet; so auch in Helfsta. An diesem köstlichen Born des liturgischen Gebetes labten und erquickten sich so viele

gottgeweihte Jungfrauen, von ihm getränkt, sproßten solch herrliche Blumen im Gottesgarten von Helfta bis zur Vollblüte und Reife der Tugend und Vollkommenheit.

Während so der himmlische Gärtner sich einen auserlesenen Lilien-garten anbaute und dieser unter der sorgsamten Obhut der Gärtnerin Gertruds von Hackeborn herrlich zu blühen begann, hatte Gottes Vorsehung drüben im Thüringerland sich ein unscheinbares Reislein ausersehen, welches er auch in seinen Gottesgarten verpflanzen wollte. Unsere Heilige, Gertrud die Große ist es, geboren am 6. Januar 1256 zu Eisleben im Sachsenland. Mit 5 Jahren kam die kleine Trutta in die Klosterschule von Helfta. Sie verbrachte die Jahre der Kindheit und Jugend mit reinem Herzen und lernbegieriger Freude an den sogenannten freien Künsten. Dazu waren ihr die kunstfönnige Nebtissin und die gelehrte Mechtilde die rechten Lehrerinnen und Föhrerinnen, namentlich nachdem sie selber auch den Schleier genommen und die Jungfrauenweihe empfangen hatte. Was mag das für eine Freudenszene gewesen sein, als Gertrudis zur Gottesbraut geweiht ward und sich so rüstete, dem sie besonders begnadigenden Bräutigam entgegenzugehen! Welche Geföhle sie wohl befeelt haben mögen, da sie an ihrem Prospektage aufjubelte: „Großes hat an mir getan, der da mächtig und dessen Name heilig ist,“ ohne zu ahnen, daß der Herr sie zu noch Höherem berufen hatte. Gertruds Klosterleben war derart, daß sie mit Recht eine „Säule des Ordensstandes“ genannt wird.

Doch auch für ihr Seelengärtlein kam eine Zeit, da ein Sturm durch dasselbe fegte. Allzusehr fast vertiefte Gertrud sich in weltliche Wissenschaft. Sie ging auf in deren Pöflege. Im Laufe der Zeit aber nahm sie eine Kehre von den freien Künsten zu den geistlichen Studien, zur Lesung der hl. Schrift und der Kirchenväter. Das geschah auf Grund innerer Entwicklung und neueren höheren Strebens. Es befeelte sie jetzt nur noch ein Verlangen: mit ihrem göttlichen Heiland, der durch seine Gnade ihre Seele angelockt, noch inniger vereint zu werden. Und nun begann für Gertrud ein Leben in beseligender Vereinigung mit ihrem göttlichen Seelen-Bräutigam. Der göttliche Heiland hatte Gertrud zum Großen bestimmt: er würdigte sie besonderer Offenbarungen und Erscheinungen. Erstere beziehen sich auf die Geheimnisse des göttlichen Herzens Jesu. Eine Botschaft der göttlichen Liebe wollen Gertruds Offenbarungen ausrichten an die in Liebe erkaltende Welt. Sie selber soll und will nichts anderes sein, als: „Gesandter der göttlichen Liebe.“ Wie das heiligste Herz Jesu in unablässiger Liebe für die Menschen schlägt, ward der hl. Gertrud einmal geoffenbart, da der Herr ihr predigte, als sie am Besuche der Predigt in der Kirche durch Krankheit verhindert war. In dreifacher Liebe wirke dieses rastlos schlagende Herz der Menschen Heil. Für die Sünder flehe es ohne Unterlaß zum Vater um Erbarmen, für sie wende es sich an die Heiligen zum Fürbitt-Gebete sie aufmunternd, und endlich wende es sich direkt an die Sünder, um sie zur Buße zu rufen. Für die Gerechten schlage sein Herz, um Gott Vater Freude zu bereiten über die heilsame Wirkung seines kostbaren Herzblutes, um die himmlischen Heerscharen zu röhren zum Lobpreis gegen ihn, für die den Gerechten erwiesenen Wohltaten und endlich schlage es für die Gerechten, um diese im guten Eifer zu bestärken. — Wie dieses göttliche Herz in unablässigem Opfer für alle Geschlechter der Erde sich verzehrt, das ward unserer Hei-

ligen an einem Karfreitag geoffenbart. Dieses Herz erschien ihr in Gestalt eines goldenen Weihrauchfasses, aus welchem ebensoviele wohlduftende Wölkchen zum Himmel emporstiegen, als es Geschlechter auf Erden gibt, für welche der Herr den Tod erduldet. Und mit diesen Weihrauchwolken vermischten sich dann die einzelnen Gebete der ganzen Kirche, welche nach der Passion als Fürbitten für die einzelnen Stände gesungen wurden.

Seine gelehrige Schülerin nahm der Herr auch in ganz hervorragender Weise in die Tugendschule seines göttlichen Herzens. Unter den Tugendlehren stellte das heiligste Herz obenan die Kunst von der völligen Hingabe an seinen Willen. „Wenn mir jemand,“ so läßt der göttliche Lehrmeister seine getreue Schülerin vernehmen, „sich bemüht, seinen Willen mannhaft von allem zurückzuziehen, was mir zuwider ist und auf mein Wohlgefallen hinzurichten, dem werde ich von dem Reichtum meines Herzens das Licht der Erkenntnis geben.“ Das feste Vertrauen anderseits, daß der Herr wahrhaft die Macht, die Weisheit und den Willen habe, seinen Getreuen in allem auch getreu zur Seite zu stehen, dieses ist ein weiteres Erfordernis für Schüler des Herzens Jesu und es tut dessen Liebe solche Gewalt an, daß diese sich niemals einem solchen vertrauensvoll sich hingebenden Schüler entziehen kann, zumal wenn in ihm die Grundlage dieses Vertrauens, die wahre Demut sich findet. In diesem liebeglühenden Herzen soll sodann dessen Schüler lernen wahre, christliche Nächstenliebe. Hierüber empfing St. Gertrud die Unterweisung: „So oft sie die Fehler einzelner rügen müsse, soll sie zuvor zu ihm aufseufzen, um einen Funken Liebe seines göttlichen Herzens in sich zu ziehen; wenn sie durch Verleumdungen belästigt werde, möge sie wissen, daß sein Herz mit um so größerer Liebe sich zu ihr neige, je mehr ihr Lebenswandel ohne Grund angefochten werde, weil sie ihm hierdurch ähnlich werde, der in seinen Werken allzeit Widersacher fand.“

An dieses heiligste Herz weist auch dessen große Prophetin alle, welche in Sünde gefallen. Und sie durfte einmal an einem heiligen Kirchweihfeste schauen, wie dieses göttliche Herz immer von unaussprechlicher Süßigkeit ergriffen wird, so oft jemand seine Sünden trauernd überdenkt, reuevoll zu ihm zurückkehrt und den Vorsatz der Besserung faßt. Getreu den erhaltenen Anweisungen bediente sich die Heilige gerne der Andacht zu Jesu anbetungswürdigstem Herzen, um auf diese Weise vom Herrn reiche Gnade zu erlangen und Fortschritte im geistlichen Leben zu machen. Alle ihre Andachtsübungen atmen auch ein unbegrenztes Vertrauen zum süßesten und mildesten Herzen. Zu ihm flüchtet sie sich beim Empfange der hl. Sakramente, zur Erleichterung bei der hl. Beicht, zur Weckung und Förderung der Andacht vor der hl. Kommunion, beim Flehen um Vergebung der Sünden der Welt, beim Gebete für die Abgestorbenen. Dieses heiligste Herz Jesu ist der Mittelpunkt Gertrudens Sinnens und Minnens, die Sonne ihrer geistlichen Uebungen. Ihm, das ihr Ein und Alles ist, weiht sie, wie ihr ganzes Leben, so auch das Werk: „Der Gesandte der göttlichen Liebe“ und das Buch: „Geistliche Uebungen“.

Das geheimnisvolle Leben der hl. Gertrud im Verkehr mit dem heiligsten Herzen kann nicht schöner gezeichnet werden, als wir es lesen in den Offenbarungen der hl. Mechtildis. Einst sah die hl. Mechtildis in einer Erscheinung den Herrn auf einem erhabenen Throne sitzen. Vor ihm wandelte die hl. Gertrud auf und ab und schaute häufig auf sein An-

gesicht. Als Mechtildis hierüber erstaunte, gab der Herr von Gertrud das Zeugnis: „So ist der Wandel dieser meiner Ermählten, wie du siehst, daß sie zu jeder Zeit vor mir auf und abwandelnd, gleichsam ohne Unterbrechung, das Wohlgefallen meines Herzens zu erkennen begehrt.“

Und so ist die hl. Gertrud nicht bloß in ihren Offenbarungen, welche reicher sind als diejenigen der hl. Margarita Maria Alacoque († 1690), sondern auch durch ihr ganzes Leben eine Prophetin vom Kultus des heiligsten Herzen Jesu, ein Werkzeug der Vorsehung, an welchem namentlich unsere Zeit und die in ihr neu aufgeblühte Herz-Jesu-Verehrung ein herrliches Vorbild findet. Ist jemals Ergreifenderes über die Verehrung und das Vertrauen und die Liebe zum heiligsten Herzen des Gottessohnes seit den ersten Tagen der Kirche vernommen worden? Dieser ihrer Zeit war solches Aufblühen der Herz-Jesu-Verehrung vorbehalten. Darf es wundern, wenn der Benediktiner stolz ist darauf, daß sein Orden der Kirche eine solche Heilige gegeben, die so vertraut war mit den Geheimnissen des göttlichen Herzens und dessen Reichtümer an andere austeilen durfte?

Also blühte und duftete die wunderbare Sonnenblume des heiligsten Herzens Jesu, bis sie der Erde verwelkte, um dem Himmel zu erblühen. Das 14. Jahrhundert war angebrochen. Es traf die heilige Gottesbraut auf dem Schmerzenslager. Doch mehr als körperliche Schmerzen zehrten an ihr die Schmerzen des Heimwehs nach dem ewigen Paradiese. Unter den auf ihrem Krankenlager ihr so reichlich erflossenen Gnadenerweisen Gottes ragt besonders hervor die Ankündigung ihres Todes. Das Jahr 1311 (andere nehmen 1302 an) brachte die Erfüllung ihres sehnlichsten Wunsches. Ein Jahr zuvor war ihre vertrauteste Freundin, die hl. Mechtildis in die ewige Heimat vorausgegangen. Beim Tode der hl. Gertrud „erschieden himmlische Geister, die vom Himmel auf die Erde niederstiegen und sie einluden mit dem Gesang: „Komme, komme, Herrin, denn der wonnige Himmel erwartet dich, alleluja.“ (2. Magnificat-Antiphon im benediktinischen Festoffizium.)

Für uns Erdenpilger möge sie am Throne Gottes bitten, daß unsere Herzen immer mehr von Gottesliebe entzündet werden und wir Jesus lieben nach ihrem Beispiel.

Fr. N. F.



Eine kleine Unterhaltung über Eltern und Kinder

Wer hat nicht schon über die heutige Jugend klagen hören? Man wirft ihr Zügellosigkeit, Ungehorsam, Leichtsinn, Eigenmächtigkeit, Undankbarkeit, Verschwendungssucht, Unlust zur Arbeit vor, und wie die Klagen alle heißen. „So schlimm war es noch nie,“ fügt man hinzu. „Zu unserer Zeit war es doch anders. Solche Ungezogenheiten kannten wir nicht und wenn sie dennoch vorkamen, so blieb die Folge nicht aus. Da galt noch der Satz: „Wer sein Kind lieb hat, spare die Rute nicht,“ und „Strafen heißt, dem Jüngling wohl tun, damit der Mann uns danke.“ In unserem Jahrhundert aber, das man schon bei seinem Beginn etwas vorzeitig das Jahrhundert des Kindes genannt hat, heißt es, die Persönlichkeit des Kindes achten, indem man seinen Willensäußerungen möglichst viel Spielraum gewährt und seinen Wünschen und Begierden keine Bar-

rikaden in den Weg legt, damit sich sein Menschentum entwickeln kann. Da fragt man sich: Ist denn das Kind schon eine Persönlichkeit in dem Sinne, wie es die heutigen Menschenrechtler verstehen? Gewiß sind in jedem Jugendlichen die Grundelemente zu persönlicher Selbständigkeit und Geltendmachung vorhanden, doch können diese keimhaften Anlagen von der Menschheit nicht dieselbe Berücksichtigung finden, wie die entwickelten Anlagen werktätiger Erwachsener. Aber auch diese letztern müssen sowohl im religiösen Familien- und bürgerlichen Leben ihren Wünschen und Trieben Schranken setzen, denn sie sind nicht nur Individuen, sondern auch Glieder eines gesellschaftlichen Ganzen. Wenn Goethe einmal gesagt hat: Höchstes Glück der Erdenkinder ist nur die Persönlichkeit; so ist zu bedenken, daß er diese Worte einer Sklavin in den Mund legt. Später ruft er aus: Entbehren sollst du, sollst entbehren!

Sind wir und unsere Voreltern aber wirklich so musterhafte Knaben und Mädchen gewesen, die mit Berechtigung auf die heutige ungezogene Jugend herabblicken dürfen? Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Mensch dasjenige, was er nicht oder nicht mehr hat für besser hält, als dies, was er augenblicklich besitzt. Wenn wir über unsere eigene Jugend Rückschau halten, sehen wir meist nur das Schöne, von den Schattenseiten und den Unannehmlichkeiten sehen wir ab. Bei Betrachtung des Gegenwärtigen ist es oft umgekehrt, da tritt gewöhnlich das Nachteilige in den Vordergrund des Bewußtseins. Wie schön kommt uns im Alter die Jugend- und Schulzeit vor, während wir sie, als wir jung waren, gar nicht so verlockend fanden. Gewiß, auch wir waren keine Engel. Wir brauchen nur vorurteilslos unser Jugendleben in das Blickfeld zu rücken oder die Jugend- und Flegeljahre selbst großer Menschen zu betrachten. Auch früher wurde geklagt und gestraft, aber wenn Großeltern, die ja gegen die Enkelkinder weit nachsichtiger sind, als sie gegen die eigenen Kinder waren, in die eingangs erhobene Klage einstimmen, und von Lehrern, die sich über ein Menschenalter hindurch mit der Jugenderziehung beschäftigt haben, unterstützt wurden, so muß doch in dem Vorwurf der Disziplinosigkeit der heutigen Jugend etwas Wahres stecken. Gehen wir der Ursache etwas auf den Grund.

Ein berühmter Schulmann der Aufklärungszeit hat gesagt: „Von allen Fehlern und Untugenden seiner Schüler muß der Lehrer den Grund in sich selber suchen.“ Wohlverstanden, er sagt nicht, daß der Lehrer Schuld an den Fehlern der Schüler sei, er soll sich nur die Gewohnheit aneignen, sobald sittliche oder unterrichtliche Fehler der Kinder hervortreten, in sich zu gehen und sich zu fragen, ob die Schuld dieser nicht an ihm selbst liege. Setzen wir für „Lehrer“ das Wort „Eltern“ und sehen wir zu, wie die Eltern verhüten können, Anlaß zu Kinderfehlern zu geben.

In seinem Roman „Laudin und die Seinen“ läßt Jakob Wassermann die 15jährige Marlene zu ihrer Mutter sagen: Muß ich deshalb, weil ich Nahrung, Kleidung, Wohnung und Pflege von meinen Eltern erhalte, ihnen meine Freiheit und meine Wahrheit ausliefern? Ist das nicht ein Handelsgeschäft, bei dem auf meine Schwäche und meine Abhängigkeit spekuliert wird? Hier besteht eine Spannung zwischen Eltern und Kind. Diese unnatürliche Spannung selbst in guten Familien erklärt sich aus dem Geheimnis, daß gute Menschen weit feinere Mittel haben, einander das Leben zu verbittern, als sie bösen Menschen zur Verfügung stehen.



*Relief vom Herz-Jesu-Altar zu Mariastein wie im
Gallustift zu Bregenz.*

Der heutigen Familie fehlt vielfach die Ruhe und Sammlung. Selbst die Sonn- und Feiertage werden verwirrt und verwüstet und es bleibt nur noch die Aeußerlichkeit von Befehl und Verbot übrig, die noch nie genügt hat, um eine gute Erziehung zu leisten. Die Kinder werden verwaltet, nicht erzogen und zu einer nur hinnehmenden (passenden) Haltung erzogen, die einen Austausch von Gedanken und Gefühlen ausschaltet. Ist es nicht ein hartes Los, durch Bande des Blutes mit Menschen verbunden zu sein, zu denen aus der eigenen Welt keine Wege des Geistes und Herzens führen? Vater und Mutter müssen sich verständnis- und liebevoll zum Kinde herablassen, Wesen und Eigenschaften seines Geistes erforschen und es dann in christlichem Geiste emporziehen.

Manchmal verraten Eltern ihren Kindern gegenüber Schwäche und Unsicherheit, dann gelangen sie ihren vermöhten Lieblingen gegenüber in eine unwürdige Hörigkeit. Zwar ist alles Erziehen in gewissem Sinne ein Dienen, aber nicht den Launen und Einfällen des Kindes gegenüber, sondern ein Dienst an dessen besserem Selbst. Bloße Verbote können auf manche Charakter aufregend, ja zu Uebertretungen verlockend wirken und die Jugend den Vernunftgründen unzugänglich machen. In den ersten Jahren verlange man blinden Gehorsam, doch befehle man nie aus einer Willkür. Später aber lasse man die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Befehle durch die Umstände, unter denen sie gegeben werden, erkennen, und sie werden ihren Zweck nie verfehlen, denn gar leicht gehorcht man einem edlen Herrn, der überzeugt, indem er gebietet!“ Wie herrlich müssen das Joseph und Maria verstanden haben, da es von Jesus heißt: Er war ihnen untertan! — Aus Gedankenlosigkeit und Stumpfsinn vergessen Eltern gar oft, wie sie unter der Kontrolle der Kinder stehen. Diese horchen am schärfsten auf, wenn die Eltern ganz leise miteinander sprechen und achten mit hellen Augen auf ihr Verhalten, das nicht auf sie berechnet ist. Da greift leicht der Argwohn bei ihnen Platz, von den Eltern hintergangen zu werden und begierig suchen sie einen Blick hinter die Kulissen zu tun. Die Eltern sollten dem Kinde eine einheitliche, gemeinsame Autorität sein. Der Vater sollte auf die Ehre und Würde der Mutter bedacht sein, keine abfälligen Bemerkungen des einen Teils über den andern sollten das kindliche Ohr treffen. Unfriede wirkt niederdrückend und zerstörend auf Geist und Herz des Kindes. Clemens Bonaventura, der Verfasser des Lebens der gottseligen Katharina von Emmerich, entstammte einer unglücklichen Ehe, in der es oft zwischen den Gatten zu Zermürnungen kam. Der trübe Eindruck blieb in dem empfindsamen Gemüt des Kindes haften. In seinem Rückblick über die Jahre seiner Kindheit sagt er: „Da mußten meine Augen Tränen gießen, da fühlte ich zuerst den Schmerz hienieden.“ Nichts führt Eltern und Kinder seelisch so nahe zusammen als Gemeinsamkeit und Freude. Bei Scherz und Spiel lebt das Kind auf und gibt sich unbefangen wie es ist. Immer ernste Männer, stetes Mahnen zur Arbeit, fortwährendes Moralisieren und Warnen erzeugen keine Atmosphäre, in der junge Seelen Eltern lieb gewinnen könnten. Je mehr man der Jugend die erlaubte Freude entzieht, desto stärker wird der Reiz der unerlaubten. — Erziehung erfordert auch Abstand besonders bei älteren Kindern. Man darf sich ihnen nicht aufdrängen und um die kindliche Seele herumlauern und in ihre verborgenen Ritzen und Spalten hineingucken, um einen Dietrich für die Her-

zenskammer zu schmieden.. Man muß Vertrauen zu ihnen haben und z. B. Briefe, die an sie gerichtet sind, ihnen geschlossen übergeben. Wenn die Eltern so leben, daß ihr Wandel zur Nachahmung reizt, dann wird das Vertrauen nicht mißbraucht. Knaben müssen gewagt werden. — Durch die ganze Erziehung soll ein religiöser Faden laufen. Der große Kinder- und Menschenfreund Pestalozzi sagt: „Ich bin ein Kind Gottes; ich glaube an meine Mutter; ihr Herz zeigte mir Gott; Gott ist der Gott meiner Mutter, er ist der Gott meines Herzens.“ — Der fromme und gelehrte Bischof Michael Sailer sagt von seiner Mutter: „Dank dir, geliebteste Mutter! Ewig bleibe ich dein Schuldner. So oft mir dein Blick, deine Gebärde, dein Wandeln vor mir, dein Leiden, dein Schweigen, dein Geben, dein Arbeiten, deine segnende Hand, dein stilles, stetes Gebet ins Auge trat, von den frühesten Jahren an, ward das ewige Leben, das Gefühl der Religion mir gleichsam eingeboren und dies Gefühl konnte nachher kein Begriff, kein Zweifel, kein Reiz, kein entgegengesetztes Beispiel, kein Leiden, kein Druck, selbst keine Sünde töten. Es lebt noch in mir, dies ewige Leben, ob du gleich schon vor mehr als 40 Jahren das Zeitliche verlassen hast.“

Den Beistand der Eltern haben die Kinder besonders notwendig bei ihrem Eintritt ins Reifealter und da ist die Mutter die berufenste Erzieherin und Lehrerin. Verständige Eltern werden die an sie gestellten Fragen nicht scheltend und mit pharisäischem Erstaunen abweisen, sondern die Niedergeschlagenheit des Kindes in dieser Zeit durch freundlichen und ermunternden Zuspruch zu beheben suchen. Bei der Berufswahl sollten die Eltern den Kindern möglichste Freiheit lassen, auch wenn es für sie Opfer kostet. Es wird auch keine Bitterkeit erregen, wenn Eltern gebrechlichen Kindern mehr Liebe angedeihen lassen als andern. Der Dichter Eschelbach erzählte einmal angehenden Lehrerinnen die Geschichte „Jesus segnet die Kinder“ so, wie er sich die Begebenheit dargestellt hat. Nachdem er in bezaubernder Weise geschildert hatte, wie der Heiland sich so liebevoll mit den Müttern unterhalten und ihre Kinder liebkost hatte, überblickte er nochmals die ganze Schar und sah er ganz im Hintergrund noch einige Mütter stehen, die sich nicht vorgewagt hatten, denn sie waren sehr ärmlich gekleidet und ihre Kinder, die sie auf den Armen trugen, sahen blöde und schlecht genährt aus, eines schien sogar schwachsinzig zu sein und hatte einen Wasserkopf. Kaum hatte sie der Heiland erblickt, straffte sich sein Körper, sein Auge leuchtete, ein himmlischer Glanz strahlte von seinem Angesichte aus, und indem er die Arme weit nach diesen armen Kleinen ausstreckte, rief er über alle hinweg: „O laßt die Kleinen zu mir kommen!“

Wo sich hingegen Kinder Vorrechte anmaßen, da müssen ihnen die Eltern entgegentreten; bei wiederholt vorkommenden Fehlern können sie ihnen auch vorübergehend ihre Huld entziehen, doch wirkt dieses Mittel nur, wenn das elterliche Ansehen ungetrübt ist. Aber alles dies in Liebe. Der alte Sokrates hat einmal von einem Jüngling gesagt: Ich konnte ihn nichts lehren, weil er mich nicht liebte. — Ist eine durch jahrelanges Mißverstehen erzeugte Kluft eingetreten, so sind leidenschaftliche Auseinandersetzungen zu vermeiden; da empfiehlt sich eine ruhige, leidenschaftslose, von Liebe getragene Aussprache. Zuweilen führt auch zeitweise Entziehung der Mutterliebe zum Ziel, dann ist räumliche Trennung am Platze.

Jean Paul sagt: Endlich, ihr Eltern, lernt lieben, so hat euer Kind ein reiches, gewinnendes Leben. Lehrt lieben, damit ihr selber einst, wenn eure Augen alt sind, und die Blicke halb erloschen, um euren Krankenstuhl und euer Sterbebett statt des gierigen Eis- und Erbblickes, ängstliche, vermeinte Augen antrefft, die das erkaltende Leben erwärmen und euch das Dunkel eurer letzten Stunde mit dem Danke für ihre erste erleuchten. Lehrt lieben, sagt ich, das heißt: Liebt!“

Doch durch all das Gesagte wird nichts erreicht werden, wenn es nicht von der Gnade des Allerhöchsten begleitet und befruchtet wird. Die Gnade Gottes aber muß erbetet werden. Doch, wer ist geeigneter, unsere Bitten vor den Thron Gottes zu tragen, als Joseph und Maria, sie aller Eltern Vorbild und daher hinreißender als jegliche Belehrung! So treten wir denn mit erhobenen Händen zu diesem hohen Elternpaar, es möge unser schwaches Stammeln mit seiner wirksamen Fürbitte unterstützen, damit wir einst vor seinem göttlichen Sohn, den Weltenrichter, treten und sagen können: Herr, hier bin ich und die Kinder, die du mir anvertraut hast.



Gnadenbilder und Kapellen, die große Verbreitung haben

Weihgaben für Montserrat.

Die Marientreue der spanischen Regenten, die Huldigung bittender Machthaber, die freudige Dankbarkeit siegender Eroberer, die anerkennende Erkenntlichkeit genesener Kranker oder erhörter Leidtragender, fanden berechtigten, ergebendsten Ausdruck in materiellen Leistungen für die Himmelsfürstin im alten Felsendome.

Eine Menge solch edelmetallener, gespendeter Opfer wurden nach und nach veräußert, um reichere Mittel zur Ausschmückung des Gnadenaltars oder Bilder zu erlangen. So wissen wir, daß die Montsalvatstatue bis zum Beginn der Franzosenverheerungen, anfangs des 19. Jahrhunderts, in einem silbernen Thron stand, der mehr als 160 Kilogramm wog und 646,000 Realen wert war. — Ähnlich hatte der Altar der Sennora de la Almudena zu Madrid aus dem 17. Jahrhundert einen Silbervorrat von 70,000 Realen, verschwand jedoch 1869.

Philipp II. (1556—98), der vier Mal auf Montserrat weilte, erbaute die prächtige Kirche. Im Jahre 1674 brannten vor dem Muttergottesbilde Tag und Nacht 75 kleinere und größere Lampen und berechnete man den Wert seines Schatzes auf einige Millionen, auf mehr als selbst Compostella in Galicia besaß. Karls V. (1519—1556) Gefangener, König Franz I. (1515—47) von Frankreich, zog zu Barcelona den Ring vom Finger und sandte ihn u. U. Frau vom Montserrat als einziges Geschenk, das ein Gefangener König anerbieten könne (Lorinser, Reiseskizzen aus Spanien Regensburg, 1855, 123 f.)

In den Kirchengewölben der Madonna von Montserrat hängen die flatternden Fahnen, die einst Don Juan d'Austria bei der siegreichen Seeschlacht gegen die Türken zu Lepanto 1571 erbeutete. Die Anrufung „Hilfe der Christen“ in der lauretanischen Vitanei, sowie die Einführung des

Rosenkranzfestes am 7. Oktober durch Gregor XIII. verdanken ihren Ursprung der Bezwingung der Türkenmacht, vor der ganz Europa gezittert.

Eine 30 Pfund Silber schwere Lampe mit einer Rente von 100 Dukaten zu ihrer Unterhaltung, sowie viele den Mohammedanern in besagter Meerschlacht (1571) entriffene Siegestrophäen sprechen von des Helden hingebender Anhänglichkeit an die Himmlische auf Montsalvat.

Philipp IV. (1621—65) schenkte 1626 als treuergebener Marienverehrer eine Lampe, deren Wert an 30,000 Dukaten reichte. (Vergl. Villesanne: *Imágenes*, S. 262—269 f.) Sein Nachfolger Philipp V. (1700—46) brachte 110 silberne Lampen zum Geschenke und machte eine Stiftung, um dieselben Tag und Nacht zu unterhalten.

Noch in der Neuzeit sandte die Königin Isabella II. (1833—68) der Gnadenmutter auf dem katalonischen Wunderberge eine goldene Lilie mit schönen Diamanten und einer Busennadel von Perlen und unterstellte sich mit ihrer Familie ihrem Schutze. Leider hat die gottesräuberische Hand auch unter diesen ungeheuren Kunstschätzen gewühlt und nicht wenige derselben nach Frankreich entführt (1808—1812).

Als Napoleons Soldaten 1808 Kloster und Kirche zerstört hatten, stellte Ferdinand VII. (1814—33) alles wieder her so gut es die Zeiten erlaubten. Neue Verwüstungen brachten 1811 und die Bürgerkriege 1822 und 1835; das Gnadenbild ward geflüchtet. 1824 und 1844 wieder zurückgebracht. Das Gotteshaus wurde geplündert, die Asche der Heiligen und Helden aus den Gräbern gerissen und zerstreut. Nur sieben Mönche blieben, der Neubau von 1844 ist ärmlich, die Kronen Marias und des Kindes sind zwar aus Silber, aber mit falschen Steinen besetzt, der beste Kelch ist nur verguldet und ohne Edelsteine.

Trotz dieser traurigen Schicksalszeiten, die im Laufe der Jahrhunderte über den Montsalvatischen Berg gleich Gewitterschwaden sich verheerend entluden, blieb doch das katholische Spaniervolk dem lieben Heiligtume treu. Vertrauend stellte es sich um den Thron auf den Felsen in den zerfägten Klüften. Jahre der Prüfung waren von jeher auch der Anlaß gesteigerter Andacht und Frömmigkeit. Not lehrt beten. So kamen im 18. Jahrhundert jährlich mehr als 40 Prozessionen mit je 1000 bis 5000 Pilgern. Der Zudrang war in der Fastenzeit so groß, erwähnt Beißel in seinen „Wallfahrten“ S. 464, daß viele während der Nacht in den Herbergen keine Unterkunft mehr fanden, sondern in Höhlen oder unter großen Bäumen ein Obdach suchen mußten.

Seither hat diese Besuchszahl sich erhalten und ist auch heute noch der Montserrat der größte, angesehenste Marienort Spaniens; in ihm verkörpert sich katholisch Spanien in seinen kriegerischen, verfolgenden, aber auch glorreich verheißenden, glänzenden Zeiten. Das Gnadenbild von Montserrat feierte seinen Siegeszug durch die ganze Welt, und zahlreiche *Reinignadestäten* zu ihrer Ehre zeugen von der Bedeutung und Berühmtheit, von der kirchengeschichtlichen Wichtigkeit der Sennora von der Pyrenäen-Halbinsel.

Montserratverehrung in der Welt. — Kirchen und Gnadenbilder.

In der Nähe des Campo di Fiori („Blumenmarkt, Gemüsemarkt“) bei S. Lorenzo in Damaso zu Rom und unweit vom Palazzo Farnese, dem schönsten Palast der ewigen Stadt, von Antonio da Sangallo und Michel-

angelo erbaut, liegt die spanische Nationalkirche von Santa Maria in Monserrato (Vergl. Anton de Baal: „Kompilger“, S. 331). In dieser zu Ehren der Muttergottes von Montserrat 1506 erbauten Kirche fanden die spanischen Päpste Kalixt III. (1455—58) und Alexander VI. (1492 bis 1503), sowie viele spanische Kardinäle und Große ihre Grabstätte. In Messina stammt die Montsalvatkirche aus 1424. Madrid besitzt zwei solcher Gotteshäuser.

In Wien (Österreich) errichtete Kaiser Ferdinand III. (1637—57) eine Montserratkapelle, das er nach der Schlacht bei Lützen (1632) ausführte und wodurch er die Besiegung der Schweden erfleht hatte (Kolb: „Marianisch Niederösterreich“ S. 103). Mons (Bergen) in Belgien besaß in der Kirche des hl. Nikolaus seit dem 15. Jahrhundert eine Bruderschaft zu Ehren „der heiligen Maria von Montserrat.“ Die Kapelle mit Bild und Gemälden datiert aus 1733. (Vergl. A. D. R. „Les Vierges miraculeuses de la Belgique“, Nouvelle Edition, 8^e, Tournai 1878, S. 270.)

Altäre der Montsalväschen Madonna stehen in Kirchen zu Lissabon, Mexiko, Lima, Lyon, Palermo, Paris, Prag, Rouen, Toulouse. Bilder derselben mit der bekannten schwarzen Gesichtsfarbe sind weit verbreitet, z. B. in Lourdes (Pfarrkirche), Prag (Emauskloster).

*

Lange haben wir auf Montserrats seligen Gipfeln geweiht, des Heiligtums Geschichte durchstöbert, seine ehrwürdigen Hallen gesehen, seine himmlische, liturgische Musik gehört, seinem Mönchsgesang gelauscht, die Einsprechungen des Gottessohnes im Tabernakel empfangen. Oft durften wir das Gnadenbild besuchen, es küssen, vor ihm in inbrünstigem Gebete knien. Im neutestamentlichen Opfer sandten wir demütige Bitten auch an ihr Mutterherz. Der Segen des Montserrat komme über alle, die diese Zeilen lesen.

Wir verlassen die heilige Burg des sagenumsponnenen Gral, pilgern auf rauhem, gewundenem, großbogigem, manchmal ungepflegtem, dem Steine abgerungenen Felsenpfade abwärts zur Talsohle von Monistrol nach Barcelona mit dem prächtigen, größten Meerhafen Spaniens und nach der Heimat der Eidgenossen mit ihren silberblendenden Alpenriesen. Vor Moncada mit dem altberühmten Fürstenschlosse gestatten nochmals Einschnitte der nahen Bergrücken einen erhebenden letzten Ausblick auf den fernen, zackigen Montsalvat, dessen nackte Felsenriffe beinahe gnomenhaft herniederlugen, als winkten sie dem Scheidenden noch ein letztes „Adios, auf Wiedersehen“ zu.

Immer lebt sein Andenken in der Seele frommem Sinn. Stets schauen die Geistesaugen die Gnadenvolle vor des Camarinos goldenen Tiefen. Dem Spanier ist die Muttergottes von Montserrat die mächtige Schutzfrau, zu der er gläubig zieht, das starke Bollwerk des Väterglaubens in bedrängter Zeit, die geliebte Stätte seiner Hilfe für Kirche und Vaterland, die Beste seiner heiligen Ideale.

Werbet für die „Glocken von Mariastein“

Ein Trostbuch

„Lichtstrahlen“ heißt das neue Buch von Professor Dr. Donders*), das eben in drei schlanken und netten Bänden erscheint. Wenn man nach dem Lesen ein Urteil über sie abzugeben hat, so hält man sich am besten an den Titel — er sagt alles:

In einem lärmvollen, schaffensheißen Arbeitsaal wird ein Fenster weit geöffnet. Licht fällt ein, liegt über den Gesichtern und Werkzeugen, und dahinter steht der unbegrenzte Himmel.

Den vielen vor Lebensangst und -haft eng und kurzfristig gewordenen Menschen bringt dieses Buch Licht in die Seele: Gottes Wort läßt sie ihre durchs Tageseinerlei oft überdeckte und vergessene Macht empfinden.

Wie geht das zu? Gibt es hochtönende Worte zu hören? Gilt es theologischen Studien zu folgen? Nein. Ein Christ und verstehender Zeitgenosse spricht sich vom Herzen, was ihm selbst und was jedem Gegenwartsmenschen die „Worte des ewigen Lebens“ aus der Heiligen Schrift als Trost, Stärkung, Richtweiser sein können.

„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt.“ Es wird heute nicht viele Bücher vom religiösen Leben geben, die jenes Wort so lebendig, ruhig, überzeugend und beglückend erweisen.

Während das erste dieser „Trostbücher“ nach der Bibel von Gott, von den Geheimnissen der Religion, von der Menschenseele und ihrem Drang hinauf: vom „Oberreich“ also spricht, handeln Band 2 und 3 — dem liturgischen Gang des Kirchenjahres folgend — vom Leben in „dieser Zeit“, seiner Bemächtigung aus Kraft der Seele.

Nicht wie sonst muß man sagen: der und jener, Priester oder Laie, Jugend oder Alter wird besondere Freude am Buch haben — sie alle könnten es als Haus- und Besinnungsbuch gleich gut brauchen!

*) Dr. Adolf Donders, Lichtstrahlen. Religiöse Gedanken im Werktagsleben. 3 Bände. Oktav. Freiburg i. Br. 1932, Herder. 3 Bände in einem Leinenband Mk. 5.60.



Wallfahrts-Chronik

- 15. Juli: 25jähriges Priesterjubiläum von Pater Pius Ankli, an dem sein 88-jähriger Vater noch mit großer Freude teilnahm. Hochamt um halb 10 Uhr. Pilgergruppe von Binsfelden im Elsaß.
- 17. Juli: Skapulierfest. Das Hochamt zelebrierte hochw. Pater Sacerdos aus Delenberg. Wallfahrt des Kirchengesanges von Ruffach u. Riedisheim. Pilgergruppe von Gurtweil (Baden).
- 20. Juli: Mütterverein von Jestetten (Baden) mit hl. Messe in der Gnadenkapelle. Wallfahrt des Neupriesters H. H. Felber aus Egerkingen mit seinen Verwandten mit hl. Messe in der Gnadenkapelle. Dazu besuchten verschiedene Schulen das Heiligtum, so die Schule von Grüßenheim (Unter-Elsaß), die Schulen von Zillisheim und Biesel (Ober-Elsaß).
- 21. Juli: Schule von Sansheim (Ober-Elsaß). Ministranten der Kirche St. Urban von Straßburg.

24. Juli: Wallfahrt der Gebetswache von Riedisheim im Elsaß. Es waren gegen 100 Personen, und einer Gruppe aus Mülhausen. Der Kirchenchor von Bernweiler sang das Amt, an der Wallfahrt des letzteren Vereins beteiligte sich auch der Männerverein des genannten Ortes.
25. Juli: Wallfahrt der Mädchenschule von Wittelsheim (Ober-Elsaß) Heute konnte auch Pater Adalbert Kraft, Kapitular des Klosters Mariastein sein 25jähriges Priesterjubiläum feiern. Wir sandten ihm unsere besten Glück- und Segenswünsche ins Bayernland. Ad multos annos!
26. Juli: Vormittags gewitterhafte Regengüsse, trotzdem ein gut besuchter Wallfahrtstag. Den Reigen der Pilger eröffnete die Prozession der Gemeinde Hoffteten mit seinem opfermutigen Pfarrherrn. Sie kamen speziell zu beten um gute Ernte, also um gutes Wetter und dazu bot das Regenwetter am besten Zeit und Gelegenheit. Gleich nach Ankunft des Bittganges war ein Amt, gehalten von P. Gregor Roth, Pfarrer in Hoffteten. Um 8 und 9 Uhr kamen große Autocars mit Mitgliedern des Müttervereins Hornussen mit Pfarrer und Domherr Pfnyffer, und von Wohlen mit Pfarrer u. Domherr Meyer. Beide Pfarrherren lasen die hl. Messe in der Gnadenkapelle. Gegen 11 Uhr kam P. Raphael Hasler, unser Mitbruder, der zurzeit in Willisau in der Pastoration Aushilfe leistete, mit den kleinen Sängern.
27. Juli: Wurde der Seelengottesdienst gehalten für unsern in Bregenz verstorbenen Mitbruder Br. Stephan Riedel sel.
28. Juli: Wallfahrt der Knabenschule in Rosheim (Unter-Elsaß).
29. Juli: Knaben- u. Mädchenschule von Barthenheim und La Chaussée (Ob.-Els.)
30. Juli: Abends kam die alljährliche Wallfahrt von Winkel mit Männern und Frauen. Wenn man an den weiten Fußmarsch von über 5 Stunden bei glühender Mittagssonne denkt und den großen Buß- und Gebetseifer, taucht unwillkürlich die Erinnerung an das alte Pilgerleben auf. Als Gegenstück des modernen Wallfahrens kommen von Kleinhüningen, Hitzkirch, Hochdorf, Aesch (Luz.) Pilgergruppen.
31. Juli: Nebst den wahrhaften Pilgern aus Winkel, die hier übernachteten, kamen Pilgergruppen aus Kleinwangen und dann eine Gruppe von 120 Personen von Scherweiler (Elsaß) und von Kaiserberg 60 Personen. Für diese wurde um 11 noch eine hl. Messe gelesen. Beichtstuhl und Gottesdienst war an diesem Tage sehr gut besucht.
1. Aug.: Wallfahrt des Katharinenheims aus Basel mit Vortrag und hl. Messe und Segen in der Gnadenkapelle. Wallfahrt der Jungfrauen-Kongregation von Griesen (Els.) mit hl. Messe und des Kindergesanges der Maria Hilf-Kirche in Mülhausen mit hl. Messe.
2. Aug.: Wallfahrt des Sanatoriums in Luppach, der Knabenschule und anderer Pilger aus Heimersdorf (Els.)
3. Aug.: Mädchenschule und Pilger aus Heimersdorf.
6. Aug.: Wallfahrt der Jungfrauenkongregation und des Müttervereins von Sengeren (Els.), Pilgermesse des H. H. Pfarrers. Auch wallfahrtete an diesem Tage der Kirchenchor von Saignelégier (Berner Jura) zu Unserer Ib. Frau im Stein.
7. Aug.: Sehr gut besuchter Beichtstuhl und Gottesdienst. Wallfahrt der Gesangssektion der Pfarrei St. Martin in Colmar.